

Briefe an die SÄZ

Sinnvolle Erstberatung durch die Hausärzte

Es ist für mich völlig unverständlich, dass sofort – auch von Seiten der FMH – Widerstand angesagt ist beim Vorschlag einer obligatorischen Erstberatungsstelle. Meiner Meinung nach ist dies eines der sinnvollen Mittel, um mitzuhelfen, die Kosten im Gesundheitswesen zu verringern und unnötige Konsultationen zu verhindern. Es wird erwähnt, dass bereits heute 70% der Versicherten das Hausarztmodell wählen. Es ist belegt, dass die Hausärzte bereits über 90% der Gesundheitsprobleme selber lösen können. Bei den restlichen Fällen ist der Hausarzt fast durchwegs im Stande, den Patienten dem zuständigen Spezialisten zuzuweisen. Damit werden sicherlich erhebliche Kosten gespart, wenn der Patient nicht zuerst von einem zum andern Spezialisten wandert, wie dies leider nur allzu oft vorkommt. Die Behauptung, dass durch solche obligatorischen Vorgaben Qualität verloren ginge und die Versorgung verschlechtert würde, sind hypothetisch und überhaupt nicht belegt. Im Übrigen ist die freie Arztwahl schon längst eingeschränkt, wenn ich an die stationären Behandlungen denke. Nur derjenige, der es sich leisten kann, sich als Privatpatient zu versichern, hat Anspruch auf die Behandlung durch den Chefarzt oder den Leitenden Arzt. Beim Einführen einer Erstberatungsstelle kann der Patient diese – im idealen Fall seinen Hausarzt – selber wählen. Es wäre eine der sinnvollen Aufgaben der FMH, dieses Modell mit dem BAG zu verhandeln und mitzuhelfen, sinnvolle medizinische Ab-

läufe und Behandlungen kostensparend zu fördern. Offenbar ist auch in der Leitung der FMH die Bedeutung der Hausarztmedizin nicht genügend verankert, ist es doch die anspruchsvollste Disziplin, die wir Ärzte betreiben. Anders verhält es sich bei den finanziellen Zielvorgaben, die vom Bund vorgeschlagen werden. Neben einem unglaublichen administrativen Aufwand liegen dem Ganzen auch falsche Überlegungen zu Grunde, dass nämlich nicht mehr der Patient im Vordergrund stünde, sondern die einzelne Krankheit. Mit einem staatlich verordneten Globalbudget hat die Ärzteschaft anderer Staaten – und damit auch die Patienten als Hauptleidtragende – miserable Erfahrungen gemacht und wir müssen nun nicht dieselben Fehler auch nachahmen.

Dr. med. Jürg Kälin, Luzern

Aus der Seele gesprochen

Brief zu: Henggi B: Visionen zum Schaden des Schweizer Gesundheitswesens. Schweiz Ärztez. 2020;101(40):1260–2

Der Autor spricht mir als einem ehemaligen Hausarzt und gegenwärtigen Patienten aus der Seele. Noch als praktizierender Arzt war ich nicht begeistert, wenn mich Patienten als ihren Arzt im Hausarztssystem wählten, weil sie damit sowohl ihre wie meine Freiheit beschränkten und eigentlich eine «Sonderstellung und -behandlung» verlangten. Ich bin

nicht der Einzige, der mit solchen «Sonderpatienten» Probleme hatte. Nicht selten wollten sie überwiesen werden, ehe ich meine Fähigkeiten versuchen konnte und waren verstimmt, wenn ich ihrem Wunsch nicht gleich entsprochen habe – eben, ich bin doch ein «Gatekeeper»!

Dass die Mehrheit der Menschen in der Schweiz einerseits die freie Arztwahl bevorzugt, andererseits sie in irgendeiner Weise doch beschränkt, ist kein Widerspruch, sondern ein Zeichen der Freiheit – sie wählen die Beschränkung selbst mit einem Modell, das ihnen passt, es wird ihnen nicht vorgeschrieben, diktiert. Wir sprechen über mündige Patienten, aber wollen ihr Grundrecht und Grundbedürfnis beschränken. Dies noch dazu in Zeiten, wenn sie leichten Zugang auch zu guten medizinischen Informationen haben. Dass sie mit ihnen gut umgehen können, beweist auch eine beliebte Fernsehsendung. In unserer Stadt gibt es einen Dermatologen, der über Internet entscheidet, ob die Hautänderung eine Konsultation verlangt oder nicht. Vor der Wahl eines behandelnden Arztes holten sich die Patienten schon immer auch Informationen bei ihren Familienangehörigen, Bekannten und Freunden. Ich habe Patienten gehabt, die mit einem Leiden zu einem Kollegen gingen, mit einem anderen zu mir kamen. Es ist auch unvermeidlich, weil immer mehr Ärzte nur Teilzeit arbeiten. Und zuletzt: Gibt es Daten, wie viel man mit dem Hausarztssystem spart?

*Dr. med. Peter Marko, ehemaliger Arzt,
St. Gallen*

Die Leserbriefe geben die Meinung des Verfassers oder der Verfasserin wieder. Der Inhalt eines Leserbriefs muss nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für Inhalt und Richtigkeit der getätigten Behauptungen. Jede Verfasserin und jeder Verfasser ist persönlich für ihre/seine Aussagen verantwortlich.

Briefe

Reichen Sie Ihre Leserbriefe rasch und bequem ein. Auf unserer neuen Homepage steht Ihnen dazu ein spezielles Eingabetool zur Verfügung. Damit kann Ihr Brief rascher bearbeitet und publiziert werden – damit Ihre Meinung nicht untergeht. Alle Infos unter:

www.saez.ch/de/publizieren/leserbrief-einreichen/